



Ascherkundbrief



Folge 4

April 1987

39. Jahrgang



Blüte im Mauergärtlein am Graben

Gustav Künzel (Gowers):

Da Fröhling kinnt

In Fröhling wenn da Schnäi weeggäiht,
die Sunn oan Himml häicha stäiht,
nâu wirts halt draßn wieda schäi,
d'Leit kinnan spaziern gäih.

Wenn Blöimla blöihan af da Wies
und wens draßn sua luste is,
nâu i a jeds gungs Menschnherz
vull Freid und Liebesschmerz.

Wenn afm Bam da Fink pfeift frâuh,
und Schwalbm, döi sänn aa wieda dâu,
und wenn in Wold da Kuckuck schreit,
nâu is die schänsta Zeit.

Wenn d'Lörgn steign af zan Himmelszelt
und Bauern ackern draß in Föld,
wenn Wies und Wold sänn wieda gräi,
nâu mächt ich wannern gäih.

Und wenn ich draß sua wannern gäih,
dâu tout mir halt koa Gliederl wäih,
a jedas Gäuha d'Fröhlingszeit,
dees is ma gräißta Freid.

Wenn d'Welt in Fröhling is sua schäi,
dâu moch ich in koa Wirtshaus gäih.
und splt die Musik nu sua schäi,
ich moch niat tanzn gäih.

Is nâu die schäina Zeit vabei,
nâu schlupfe gern ins Wirtshaus ei.
Nâu is as Tanzn wieder schäi,
wenn draßn föllt da Schnäi.

Af dâra Welt is halt a sua,
es ändert sich die Gott-Natur.
Es häut za jedra Gäuhaszeit
für d'Menschn Lust und Freid.

Doris Härtel:

Frühling und Ostern daheim

Noch kalt war es oft im März und auch noch im April, daheim in Asch. Die „Klumpen“ weichte langsam auf und träumte ihrer sommerlichen Nutzung als Wäschebleiche entgegen. Wäsche — das ist eigentlich schon ein Stichwort. Was hatten die Ascher Hausfrauen doch für herrlich weiße Wäsche! Das Wenige im Ausweisungsgepäck fiel in der neuen Heimat nicht nur durch die Qualität,

auch durch die „Blütenweiße“ auf. Die „Superkraft“ der Waschmittel hat das nicht bewerkstelligt. So ein Ascher Waschtage, wie er alle vier Wochen und bestimmt kurz vor Ostern veranstaltet wurde, hatte es aber auch in sich. Am Sonntagabend wurde der große Kessel geheizt, natürlich nachdem die Kochwäsche nach Vorweiche eingelegt war. Dann kochte das Ganze dampfend vor sich hin, mit einem großen Holzlöffel des öfteren umgerührt. Früh, so gegen sieben, im Sommer auch eher, standen die Wasch-

frau, die Hausfrau und wenn möglich die Haustöchter an den großen Holzwanne mit den „Rumpeln“. Im Sommer wurde gebleicht und gesprengt. Wehe, wenn einer der Dampfschloten sich allzu „umweltfeindlich“ benahm und schwarzer Ruß auf die Bleiche fiel! Der Fabrikbesitzer konnte sich auf eine geharnischte Beschwerde der Hausfrau gefaßt machen. Im Winterhalbjahr war's schlecht mit dem Bleichen. Da wurde „gebrüht“ und in jedem Fall „g'flaht“. Diese gründliche Ascher Art des Wäschepülens war be-

stimmt ein Teil des „blütenweißen“ Geheimnisses.

Nicht nur die Wäsche erfreute sich daheim besonders liebevoll-gründlicher Behandlung. War das Frühjahr mild und Ostern spät, kamen schon mal die Maler vor dem Fest. Mit ihren Rollen zauberten sie die herrlichsten Muster auf die Wände, denn Tapeten waren nicht üblich. Hatten die Handwerker die Stätte ihres Wirkens verlassen, begann der Endkampf mit Bürsten und waschen und knien auf den Boden. Eine richtige Ascher Hausfrau ließ es nicht zu, daß ihre Fußböden nur mit Schrubber und Staubsauger behandelt wurden, auch nicht beim wöchentlichen Freitagsputz. Auf die Knie, hieß es, „sinst wirs niat sauber“. Waren dann endlich die Vorhänge gestärkt, die Messingstangen geputzt und alle Bilder wieder am Platz, dann erfüllte die Beteiligten das Hochgefühl einer gewonnenen Schlacht. Der erste Kaffeeduft vermischte sich mit dem Geruch nach Maler, Seife, Bohnerwachs und Sidol. Alles war herrlich frisch und sauber. Der Frühling konnte kommen und damit das Osterfest.

Der Frühling kam meist nicht so stürmisch; langsam und zaghaft bekamen die Birken ihren ersten Schimmer, die Wiesen einen grünen Hauch und die Weiden am Bach ihre Kätzchen. Trotzdem gab es oft genug Schneetreiben um den Hainberg. Aber Ostern, Ostern würde es schön werden, so hoffte man ... und die Schneiderinnen hatten Hochbetrieb. Die neuen Frühjahrskostüme mußten zum Fest fertig werden. Kein Mensch in der Stadt der guten und besten Stoffe hätte das Übergangskostüm „von der Stange“ gekauft. Das Loblied unserer Schneiderinnen muß noch gesungen werden. Die Kunstwerke wurden fertig, je nach Alter der stolzen Trägerinnen hatten sie in der Kirche, am Bummel oder beim Oster-spaziergang Premiere.

Am Palmsonntag läuteten die Glocken die Karwoche ein. In der katholischen Kirche wurden die „Palmätzla“ geweiht. Am Gründonnerstag legte der „Gockel“ ein rotes und ein grünes Oster-ei unters Bett. Die Freude bei den Kleinen war groß, bewies es doch (trotz Gockel), daß der Osterhase wirklich schon unterwegs war. Es tröstete darüber

hinweg, daß man am frühen Morgen des Gründonnerstag gerade wieder verpaßt hatte, wie die Glocken über'n katholischen Kirchturm geflogen waren ... nach Rom. Erst zur Auferstehung würden sie zurückkehren!

In unserer herrlichen evangelischen Kirche mit der gewaltigen Orgel versammelte sich die Gemeinde zur Passionsandacht. Wer könnte Klang und Stimmung und den Heimweg danach in der herb-kühlen Frühlingsluft je vergessen!

Ostern, das eigentliche Fest, das Fest der bunten Eier, der Auferstehung und des Frühlings, am Niklas fing es am Ostersonntag an. Um sieben Uhr abends feierte die katholische Kirche in Asch die Auferstehung. Wenn die Glocken zum ersten Mal wieder erklangen, die Prozession um die Kirche zog, dann war Ostern.

Der Osterspaziergang am Sonntag führte ... wie so oft ... nach Niederreuth. Die klaren Bächlein in den Wiesen schäumten und sprudelten, das Dörflein grüßte mit freundlichen Häusern vom Hang, kam man vom „Leichweg“ hinunter ins Tal. Manch buntes Osterei zerschellte im spärlichen Gras oder im Bach ...

Meinte es der April gut und hörte auf mit seinen Schneeschauern, dann wurde es gegen Ende des Monats warm und grün. Das war gut so, denn der Monat verabschiedete sich noch mit einem Höhepunkt: dem großen Besenbrennen am 30. April. Ob der Ursprung die Walpurgisnacht, alt-heidnischer Kult oder Aberglaube war, ist nicht verbrieft. Aber es war ein Fest der Nachbarschaft geworden. Bei Einbruch der Dämmerung versammelte sich alles, was laufen konnte, am Wassertröglein. Gestandene Mannsbilder trugen stolz die selbstgebastelten Besengebilde, die Frauen führten den Nachwuchs.

Vom Grasbergerl leuchteten dann die Feuer über die Stadt und eine zufriedene kleine Gemeinschaft zog später mit der letzten Fackel im steif aufkommenden Nachtwind heimwärts. Das war am Niklas. Die übrigen Stadtteile mögen es bitte verstehen, aber am Niklas war halt manches „a weng annerscht“.

Ein Grußwort des Roßbacher Pfarrers Walter Eibich

*Meine lieben Ascher Landsleute
und in Sonderheit liebe Glaubens-
schwestern und -brüder der
ev. Pfarrgemeinde Asch und Umgebung*

Wenn ich mich, als Euer Nachbarpfarrer aus Roßbach, ab nun, im 41. Jahre nach unserer Vertreibung an Euch wende, dann geschieht dies aus dem Grunde, weil alle Eure eigenen Pfarrer nicht mehr am Leben oder aber durch schwere Schicksalsschläge in der Familie und eigene gesundheitliche Beeinträchtigungen auch nicht mehr in der Lage sind, seelsorgerlich tätig zu sein.

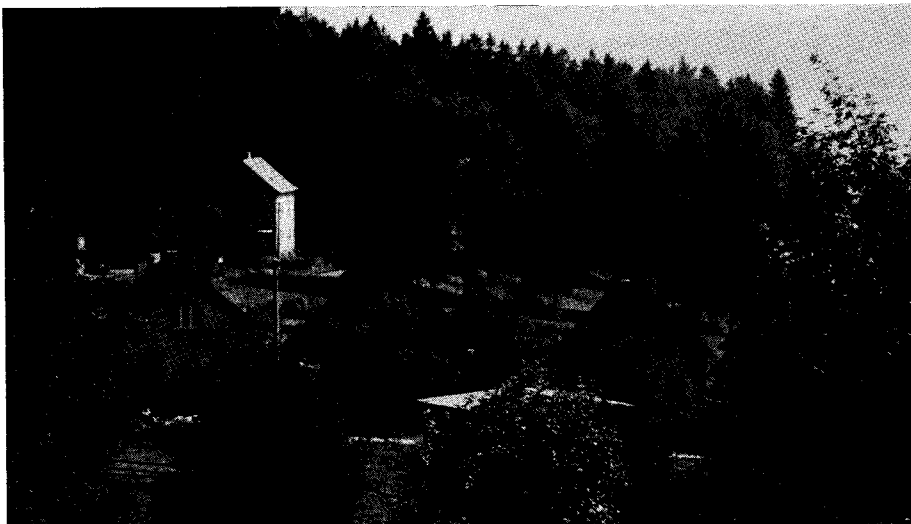
Mancher von Euch hat mich vielleicht schon in Rebau bei den Heimattreffen (Gottesdienst oder Totengedenkfeier am Mahnmal) kennengelernt und weiß, daß es mir möglich war, meine ehemalige Gemeinde Roßbach nahezu wieder gänzlich zusammenzuführen, natürlich nicht örtlich, sondern im Geiste, über das von mir gegründete und lange Jahre auch persönlich redigierte Heimat- und Gemeindeblatt „Heimatbote“.

Da ich durch Gottes Gnade auch jetzt noch, im 76. Lebensjahre, über meine körperlichen und geistigen Kräfte verfügen kann, halte ich es einfach für meine Pflicht, Stellvertreterdienste zu tun. Die ev. luth. Pfarrgemeinde Asch und Umgebung war ja — neben Teschen — die größte und zahlenmäßig stärkste Gemeinde im Sudetenland und darum habt auch Ihr, die ehemaligen Glieder dieser Gemeinde, ein Anrecht darauf, in irgendeiner Weise als solche angesprochen zu werden.

Ich habe daher Herrn Karl Tins, dem Herausgeber des Ascher Rundbriefs, vorgeschlagen, daß ich jeweils zu den großen Feiertagen — wie im Heimatboten — eine geistliche Betrachtung schreibe, beim Heimattreffen in Rebau möglichst einen gemeinsamen Gottesdienst halte und über wichtige Vorgänge in der evangel. Christenheit berichte. Ich weiß wohl, daß Ihr alle am neuen Wohnort Gemeindeglieder Eurer dortigen Kirchengemeinde geworden seid — manche sind sogar wertvolle und geschätzte Mitarbeiter — aber darüber hinaus fühlt Ihr Euch doch sicher, schon um der Bewahrung Eurer Identität als Sudetendeutsche willen, noch immer zur Heimatgemeinde und -kirche gehörig.

Wenn Ihr Euch nun aber fragt, was denn das Besondere und daher Erhaltenswerte an unserer Heimatkirche war, so war es vor allem die Situation einer doppelten Diaspora: Als deutsche Minderheit einer tschechischen Mehrheit gegenüber und als protestantische Minderheit einer überwiegend katholischen Mehrheit im eigenen Volke. Dies bedingte eine besondere Treue gegenüber dem eigenen Bekenntnis, gleichzeitig aber auch Toleranz hinsichtlich anderer Überzeugungen.

Und dann war da noch etwas Typisches für unser Verhalten. Stets wurde die Sprach- und Kulturgemeinschaft des Volksganzen über Einzelinteressen ge-



Die Straße nach Niederreuth mit Blick auf die „Zailwoi“, August 1986

stellt, seien sie nun parteipolitisch oder konfessioneller Art gewesen. Und in dieser Hinsicht waren unsere sudetendeutschen, evangelischen Gemeinden und Pfarrer geradezu vorbildlich und weit über ihre zahlenmäßige Bedeutung hinausgewachsen. Ich darf in diesem Zusammenhang an den weithin geschätzten und beliebten Pfarrer von Turn, Gottlieb Wehrenfennig, erinnern, der als Obmann des Bundes der Deutschen außerordentlich viel für die Bewahrung und Erhaltung deutschen Kulturgutes getan hat. Nicht minder bekannt und von vielen geschätzt war der Obmann des Ev. Bundes, Kirchenrat Hickmann von Dux, der in zündenden Reden Luthers Erbe zu vertreten wußte.

In der heutigen binnendeutschen Ev. Kirche und angesichts eines Zeitgeistes, der sich weitgehend vom materiellen Wohlergehen des Einzelnen her bestimmt, ist das leider kaum mehr der Fall. Darum versuchen wir in der „Gemeinschaft ev. Sudetendeutscher e. V.“ und als Mitarbeiter in den Gliederungen der Landsmannschaft diesem Ungeist entgegenzuwirken. Und deshalb ist es eben nötig, daß wir als evangelische Sudetendeutsche

uns fest zusammenschließen, um nicht im Meer einer Wohlstandsgesellschaft unterzugehen, die in zügelloser Freiheit an ihrem eigenen Untergang bastelt.

Liebe Schwestern und Brüder, wer von Euch meine Osterbetrachtung in diesem Rundbrief aufmerksam liest, wird auch diese meine Worte wohl verstehen und gutheißen.

Natürlich bin ich auch für hilfreiche Kritik und positive Vorschläge dankbar und stehe auch für persönlich bedrückende religiöse oder kirchliche Fragen gerne zur Verfügung und setze darum an den Schluß meiner Ausführungen meine genaue Anschrift und Telefonnummer.

In der zuversichtlichen Hoffnung auf eine ersprießliche Zusammenarbeit wünsche ich Euch allen alles erdenklich Gute und die große Osterfreude, die aus der Tatsache der Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus kommt.

Ein herzliches Gott befohlen sagt
Walter Eibich,
ehemals Pfarrer in Roßbach

Anschrift:
A 6364 Brixen i. Th. Nr. IV/86
Tel.-Nr. 00 43-53 34/86 42 (Tirol)

unvergänglich Wesen ans Licht gebracht durch das Evangelium.

Auf welche Weise auch uns sterblichen und vergänglichen Menschen ein neues, unvergängliches Wesen zuteil werden kann, ist ebenfalls im 15. Kapitel des 1. Korintherbriefes des Apostel Paulus fast mit naturwissenschaftlicher Argumentation ausgeführt. Sie mündet in die einfache Feststellung „Es wird gesät ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib. Ist ein natürlicher Leib, so ist auch ein geistlicher Leib.“

Wie sollte auch der Gott, der Himmel und Erde gemacht hat (Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde — 1. Mos. 1, 1) uns nicht auch ein neues, ewiges Leben geben können?

Freilich steht diese Erwartung und Hoffnung in unmittelbarem Zusammenhang mit Jesus Christus, wie er selbst gesagt hat:

Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbt. — Und wer da lebet und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben.
Job. 11, 25+26

So liegt unsere Unsicherheit und Angst vor dem Tode also an unserem Unglauben? An dem nicht mehr ernstnehmen dessen, was wir doch eigentlich mit unserem christlichen Bekenntnis glauben sollten?

Und in der Tat, in dieser Ernsthaftigkeit ihres Glaubens und in der Konsequenz, die sie daraus für ihre Lebensführung ableiten, sind uns heutzutage die Bekenner vieler fernöstlicher Religionen überlegen und darum wirken sie so anziehend.

Machen wir uns doch nur einmal ganz ernsthaft die Mühe darüber nachzudenken, was aus uns wird, wofür wir eigentlich leben und welche Antworten uns die Hl. Schrift, das Wort Gottes, unser christlicher Glaube auf solche Fragen gibt. Vielleicht hilft dazu auch ein mit ganzer Hingabe besuchter Ostergottesdienst?

Eines scheint jedoch gewiß: Menschen, die den Tod nicht fürchten müssen, sondern ihn mit Christus schon bei Lebzeiten überwunden haben, vermögen in unserer zwiespältigen Welt zu bestehen, weil sie den äußeren Erscheinungen und Geschehnissen mit Gelassenheit gegenüberstehen, weil sie nicht meinen, all ihr Glück und Heil nur in diesem kurzen Erdenleben suchen zu müssen und daher frei bleiben von der heutzutage so häufig zu beobachtenden Hektik. Und weil sie letzten Endes auch keine Furcht kennen, die der schlechteste Berater in allen Lebenslagen ist.

Christliche Ostern feiern heißt bekennen: Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? — Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesus Christus!

*Den Tod hast du bezwungen,
der alle Welt bezwang.*

*Den Sieg hast du errungen,
den keiner noch errang.*

*Aus deinen Heilands Händen
strömt Gnade, Kraft und Licht
und hell von Liebesbränden
strahlt auf dein Angesicht.*

Walter Eibich

Ostern lehrt uns hoffen!

Fürwahr, wir leben in einer zwiespältigen Welt:

Auf der einen Seite faszinieren uns immer neue Großleistungen des menschlichen Geistes, besonders auf dem Gebiete der Naturwissenschaften und der Technik, wie die Raumfahrt, die schier unerschöpflichen Möglichkeiten der Kunststoffe, der Computertechnik, des Verkehrswesens und der Güterproduktion. Und in dieser Hinsicht scheint es keinen Stillstand, sondern immer nur Fortschritt im Sinne eines ständigen Fortschreitens der Erkenntnisse und Möglichkeiten zu geben. Dies verführt viele Menschen zu einem sorglosen Optimismus, indem sie die verbesserten Daseinsbedingungen, das Steigen des allgemeinen Lebensstandards und ein gewisses Wohlleben als selbstverständlich ansehen. In einer solchen Welt haben das Leid und der Tod keinen Platz. Da sie sich aber nicht abschaffen lassen, werden sie verdrängt, verschwiegen oder bagatellisiert.

Andererseits waren aber die Gefahren und Bedrohungen unseres gesamten Lebens noch nie so groß und vielfältig wie in der Gegenwart. Ob wir nun an die Umweltverseuchung, die Atomgefahren, die ungeheuren Arsenalen der unheimlichen ABC-Waffen oder auch nur an die Ausbreitung der Suchtgifte, an Aids oder an die nicht abreißende Kette von tödlichen Verkehrsoferten bis hin zu den auch nicht unbeträchtlichen Todesopfern beim Sport (bes. beim Bergsteigen und Wintersport) denken, allenthalben sehen wir uns vom Tode und der Vernichtung umgeben oder bedroht, wie es ja so treffend schon in einem unserer Gesangbuchlieder heißt „Mitten wir im Leben sind von dem Tod umfassen“. Nicht zuletzt aus diesem Grunde fragen heute immer mehr Menschen: „Was wird einmal aus uns, wenn wir sterben müssen?“ „Ist mit dem Tode wirklich alles endgültig aus

und vorbei oder bleibt uns da dennoch etwas zu hoffen und zu erwarten?“

Seltsam und unverständlich ist nur, daß sehr viele Angehörige der abendländischen Christenheit, die doch eigentlich von Ostern her eine erfreuliche und befriedigende Antwort auf dieses Fragen und Suchen haben müßten, wie es in einem Ostergedicht lautet:

*Selig preisen wir die Augen
die da sehen, was wir sehn:
Wie durch alle Länder, Zonen
des Lebend'gen Schritte gehn.
Alle Schuld hat ER gebüßt,
aller Sünde ER bezahlt,
dessen Kreuz im Osterlichte
als Panier des Lebens strahlt,*

in immer stärkerem Maße bei den fernöstlichen Geistesreligionen, besonders im Buddhismus mit seiner Lehre von der Seelenwanderung, Trost, Lebens- und Sterbehilfe suchen.

Woran mag es wohl liegen, daß der durch die Jahrhunderte hallende Osterruf und -jubel der Christen „Christ ist erstanden, ER ist wahrhaftig auferstanden!“ für viele nicht mehr Ausdruck ihrer todüberwindenden Hoffnung auf ein ewiges, neues Leben nach dem zeitlichen Tode ist?

Kein Geringerer als der Apostel Paulus schreibt im 1. Kor.-Brief Kap. 15 V 12—14

So aber Christus gepredigt wird, daß er sei von den Toten auferstanden, wieso sagen denn etliche unter euch, die Auferstehung der Toten sei nichts? — Ist aber die Auferstehung der Toten nichts, so ist auch Christus nicht auferstanden. Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsre Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich.

Die Auferstehung Jesu Christi in der Osternacht galt und gilt noch als Zeichen Gottes für seine todüberwindende Macht, wie Paulus in 2. Tim. 1, 10 schreibt:

Jesus Christus hat dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein

Kurz erzählt

Bundesverdienstkreuz für verdiente Landsleute

Unserem Ascher Landsmann *Walter Röttsch* (Schloßgasse 1) wurde vom Bundespräsidenten *Richard von Weizsäcker* das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen. Die Auszeichnung wurde ihm von Staatssekretär *Vorndran* überreicht.

Walter Röttsch ist heute CSU-Stadtrat der Stadt Nürnberg und Kreisvorsitzender des Bayerischen Landessportverbandes. Von 1956 bis zur Eingemeindung nach Nürnberg im Jahre 1972 gehörte Röttsch dem Gemeinderat Katzwang an. Ab 1966 war er außerdem zweiter Bürgermeister dieser Gemeinde. Seit 1972 ist Röttsch Mitglied des Nürnberger Stadtrates. Er ist damit in diesen Tagen 31 Jahre in der Kommunalpolitik tätig.

Während seiner ganzen kommunalpolitischen Tätigkeit richtete Röttsch sein Augenmerk besonders auf die Förderung des Sports. Zwölf Jahre führte er den TSV Katzwang 05 als erster Vorsitzender. 1974 wurde Röttsch in den Kreisvorstand des Bayerischen Landessportverbandes (BLSV) gewählt. Noch im selben Jahr übernahm er den Kreisvorsitz in diesem Verband, dem 194 Vereine mit mehr als 93 000 Mitgliedern angehören. 1980 kam noch die Aufgabe des stellvertretenden Bezirksvorsitzenden hinzu. Röttsch vertritt den BLSV auch in der Sportkommission des Stadtrates und führt für seinen Verband die Verhandlungen mit der Stadt. Besonders hervorzuheben ist, daß Röttsch seine Aufgaben über jegliche Parteilichkeit hinweg wahrnimmt. Er hat sich deshalb in Nürnberg und weit darüber hinaus großes Ansehen erworben.

Dazu kommt seine Tätigkeit im berufsständischen Bereich: Seit mehr als zehn Jahren gehört der selbständige Kaufmann *Walter Röttsch* der Vollversammlung der Handwerkskammer für Mittelfranken an.

Walter Röttsch, am 1. 3. 1920 in Asch geboren, ist gelernter Kaufmann (Lehre bei *Adler & Nickerl* in Asch) und seit 1954 Inhaber der Firma „*Plisee-Heid & Sohn*“ in 8500 Nürnberg 2, Jakobstr. 35.

✱

Hermann Hennewald aus Nassengrub, geboren am 8. April 1927, vielen Landsleuten auch bekannt als „*Der Kleine vom Bory/Pilsen*“ (Zuchthaus) oder als „*der junge Mann, der bei der Aussiedlungsaktion 1945/46 vielen Menschen geholfen hat*“ — nämlich viele besondere Habe und Wertsachen durch die Kontrolle im Aussiedlungslager *Askonaß* zu bringen — wurde von Landrat *Johannes Kaptein* mit dem vom Bundespräsidenten verliehenen Bundesverdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet. Der Vorschlag zu dieser Ehrung kam von der Gemeinde *Kreuzau*, Kreis *Düren* (Rheinland), die damit die Verdienste des Forstmannes *Hermann Hennewald* in der Kommunalpolitik und um den Naturschutz würdigen wollte.

Der so ausgezeichnete hat in *Untermaubach* seine neue Heimat gefunden. Er ist Forstamtmann im Forstbetriebsbezirk des Forstamtes *Hürtgenwald*, das durch die verlustreichen Kämpfe in den letzten Kriegstagen überall bekannt geworden ist. Der Wiederaufbau schloß hier auch die Erneuerung des Waldes mit ein, der heute weitgehend abgeschlossen ist.



Hermann Hennewald engagierte sich aber auch in der Politik. Seit 25 Jahren gehört er der FDP an. Er war tätig im Bezirksvorstand *Aachen*, im Kreisvorstand *Düren* und im Landesfachausschuß *Nordrhein-Westfalen* für Agrarpolitik. Seit vielen Jahren ist er Ortsvorsitzender der *Kreuzauer FDP*, gleichzeitig Mitglied des Rates, stellvertretender Bürgermeister, Vorsitzender der Ratsfraktion in *Kreuzau* und Vorsitzender des *Umweltausschusses*.

Im Berufsverband „*Bund deutscher Forstmänner*“ war *Hennewald* Kontaktmann zwischen Verband und Mitgliedern. Sein soziales Engagement bewies er in der Position des Vertrauensmannes der *Schwerbehinderten* in der *Landwirtschaftskammer Rheinland*. Mehr als 15 Jahre war *Hennewald* aber auch im *Deutschen Jagdschutzverband*, *Kreisgruppe Düren* als *Hegeringleiter* und *Ausbilder* aktiv.

Viel Zeit widmet *Hermann Hennewald* der Aussöhnung zwischen den ehemaligen *Kriegsgegnern*. Enge Verbindungen knüpfte er vor allem zu *Belgien* und zu den *Vereinigten Staaten*. Dabei hat ihm sein Hobby, die *Landschafts- und Jagdmalerei*, sehr geholfen. Als erster deutscher *Jagdmaler* durfte der „*Eifeljagdmaler*“ *Hennewald* nach dem *Zweiten Weltkrieg* wieder ausstellen. Seine Motive findet der *Autodidakt* im Berufsleben, auf *Wanderungen* in der *Eifel* und den *Ardennen*, *Landschaften*, die mit zu den reizvollsten in *Westeuropa* zählen. *Griesche*

50 Jahre unfallfrei

Führerschein-Neulinge sind meist froh, wenn sie ihr erstes Jahr hinter dem *Lenkrad unfallfrei* überstanden haben. Einer, dem das fünf Jahrzehnte lang gelungen ist, wurde nun von der *Kreisverkehrswacht Miesbach* (*Oberbayern*) ausgezeichnet: Für fünfzig Jahre als *verkehrssicherer Kraftfahrer* bekam unser *Landsmann* (und gelegentlicher *Rund-*

brief-Mitarbeiter) *Hermann Hilf* aus *Holzkirchen* das *Goldene Lorbeerblatt*.

Die *Verkehrswacht* würdigte die Leistung des 88jährigen als einen „*Beweis echter Verkehrsgesinnung und beispielhaftem Beitrag zur Förderung der Verkehrssicherheit*“.

Seit 30 Jahren Pfarrer

Der aus *Grün* stammende *Pfarrer Ewald Roller* konnte sein 30jähriges *Ordinariatsjubiläum* begehen. Aus diesem Anlaß dankte ihm der *Kreisdekan* des *Kirchenkreises Nürnberg*, *Oberkirchenrat v. Loewenich*, für seine *Dienstleistung*.

Der *Jubilar* war am 8. März 1957 durch *Oberkirchenrat Schieder* in *Feucht* bei *Nürnberg* ins *geistliche Amt* eingeführt worden. Sein Weg führte ihn über mehrere Stationen in der *bayerischen Landeskirche*. Auf eigenen Wunsch wechselte er 1967 in den *Schuldienst* über. Heute ist er *Oberstudienrat* an der *Städtischen Wirtschaftsschule* in *Nürnberg*.

Vorläufiges Programm des Sudetendeutschen Tages 1987 in Nürnberg

Samstag, 6. Juni 1987

9.00 Uhr: Eröffnung der *Sudetendeutschen Buchausstellung*.

Ort: *Messegelände, Frankenhalle*

10.30 Uhr: Festliche Eröffnung des 38. *Sudetendeutschen Tages* und Feierstunde zur Verleihung des *Europäischen Karlspreises 1987* der *Sudetendeutschen Landsmannschaft* sowie Vorstellung der Träger der *Sudetendeutschen Kulturpreise* und des *Volkstumspreises 1987*

Ort: *Messegelände, Frankenhalle*

14.30 Uhr: *Internationales Forum*.

Ort: *Messegelände, Tagungsgebäude*.

16.30 Uhr: *Vortragsveranstaltung* der *sudetendeutschen Erzieher*

Ort: *Messegelände, Tagungsstätte*.

19.00 Uhr: *Großer Sudetendeutscher Volkstumsabend*.

Ort: *Messegelände, Frankenhalle*.

Sonntag, 7. Juni 1987

9.30 Uhr: *Römisch-katholische Pontifikalmesse*.

Ort: *Messegelände, Kundgebungsplatz*.

9.30 Uhr: *Evangelischer Gottesdienst*.

Ort: *Messegelände, Tagungsgebäude*.

11.00 Uhr: *Hauptkundgebung* des *Sudetendeutschen Tages*.

Ort: *Messegelände, Kundgebungsplatz*.

14.00 Uhr: *Sudetendeutsches Volksfest* und *Familiennachmittag*.

Ort: *Messegelände, Frankenhalle, Tagungsgebäude* und *Freigelände*, mit einer *Trachtschau*, *heimatliche Werkstatt*, *offenem Singen* und *Tanzen*, *Vorfürungen* von *Chören*, *Volkstanz* und *Musikgruppen* und vielen *Überschungen* für *jung* und *alt*.

15.00 Uhr: *Podiumsdiskussion* der *Sudetendeutschen Jugend*

Ort: *Messegelände, Tagungsgebäude*.

21.30 Uhr: *Feierstunde* der *Sudetendeutschen Jugend* mit anschließendem *Fackelzug* durch die *Stadt*

Ort: *Nürnberger Burg*

Erinnern Sie sich?



Nach den langen Wintermonaten waren Vitamine seit jeher gefragt. Unser Bild zeigt einen Grünzeughändler mit seinem Lastwagen, kritisch prüfen die Hausfrauen sein Angebot. Wo und wann wurde unser Suchbild aufgenommen?



Wer erkennt dieses Haus? Ein kleiner Hinweis: viele Ascher, die mit der Bahn nach Eger oder Hof wollten, mußten an diesem Gebäude vorbeigehen. Leider hat das Foto stark gelitten. Trotzdem werden viele Rundbrief-Leser erkennen, worum es sich handelt.

Erinnern Sie sich?

„Diese Serie hat ja recht gut eingeschlagen, wie man aus den vielen Zuschriften ersieht und das ist sicherlich zu begrüßen, weil es den Zusammenhalt zwischen Rundbrief und seinen Lesern stärkt.“

Nun sind in der März-Folge in oben genannter Serie drei Bilder erschienen und zum obersten Bild möchte ich mich äußern. Zunächst eine Berichtigung: Im

Begleittext zu den Bildern heißt es, daß sie wahrscheinlich in den Zwanziger Jahren entstanden seien, aber das stimmt nicht, zumindest bei dem obersten Bild. Diese Aufnahme ist vor dem ersten Weltkrieg, etwa 1913, entstanden, wie noch zu beweisen wäre.

Der Standpunkt ist ganz eindeutig: es ist die Hauptstraße (oder wie sie eben damals hieß) an der Kreuzung mit rechts der Lerchengasse und links der Rudolfs-gasse. Als Schüler der Angerschule bin ich fünf Jahre lang viermal täglich (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) an dieser Stelle vorbeigekommen.

Das große Gebäude links ist die Scheune vom ‚Panzer Garwa‘, der seinen eigentlichen Besitz in der Josephsgasse hatte, gegenüber der Färberei Carl Adler. Wie oft habe ich besagten Mitbürger mit seinem Kastenwagen in die Scheune ein- und ausfahren sehen! In den Jahren 1912/1913 wich die Scheune dem Neubau des Hotel Löw. Die Bestätigung hiezu können wir dem Klau-ber'schen Bilderbuch (Ascher Ländchen 1981), Seite 60, entnehmen.

Herr Löw war früher Pächter vom Hotel Post, bis er sein eigenes Hotel baute, an Stelle der früheren Panzer'schen Scheune. Das Hotel trägt noch heute seinen Namen, wenn auch in der jetzigen Landessprache Hotel ‚Lev‘. Es war ein ganz erstklassiges Hotel und bot ausgezeichnete Unterkunft und Verpflegung, nicht zu vergessen das gute ‚Pilsner‘. Das Ehepaar Löw hatte einen Sohn und eine Tochter. Letztere hieß nach ihrer Verheiratung Baumann, sie wohnte nach der Austreibung bis zu ihrem Tod (1981) in Baldham bei München, wo ich sie auch besuchte. Ihr Sohn, Dr. Walter Baumann, ist noch heute im Eigenheim dort ansässig. Von ihm habe ich mir auch die obigen Daten bestätigen lassen. Er sagte mir auch, daß zu dem ursprünglichen Hotelbau von 1912/13 nach dem Krieg ein größerer Anbau folgte.

Auf dem Bild sieht man auch zwei Ascher Polizisten (volkstümlich ‚Pol-lerer‘ genannt).“

Ing. Hermann Hilf,
Marschall Nr. 23, 8150 Holzkirchen

✱

„Das oberste Bild im März-Rundbrief ist mir aus den alten Familienfotos aus meiner Kindheit noch erinnerlich. Es lief bei uns unter der Bezeichnung ‚die Pan-zers Scheun‘. Mein Großvater hatte das Grundstück später verkauft zur Errich-tung des ‚Hotel Löw‘.“

Das darunter befindliche Bild stellt das Elternhaus meines Vaters dar an der Ecke Angergasse/Steingasse. Dort befand sich auch das alte Textilgeschäft C. W. Pan-zer, das vor allem durch das Modisten-geschäft bekannt war, das meine Groß-mutter — nach den Aussagen alter Ascherinnen — mit sehr viel Geschmack und Geschick betrieb. Bereits 1914 war nach Abriß des alten Hauses das dort errichtete dreistöckige Wohn- und Ge-schäftshaus fertiggestellt, in dem wir drei Kinder geboren sind und bis zu unserer Vertreibung im Juli 1946 wohnten.“

Hilde Panzer,
Nordendstraße 32, 8592 Wunsiedel

✱

„Großes Bild: Erstes Haus Fleischerei Stubner. Das kleine Haus Blattenbinder Janda, dann das Haus von Adolf Geyer — Delikat—. Dieses Haus wurde 1904 erbaut. In die Lücke baute Sattler Her-mann Dobl 1913 sein Haus. Neben-an das Haus Brosche (wurde später aufge-stockt), und dann kommt die ‚Fischers-Post‘.“

Links: Großer weißer Giebel gehört zum Haus Feig. Dann kommt die Holz- und Kohlenhandlung Sandig. In dem kleinen Haus war das Textilgeschäft von Georg Singer. An Stelle des großen Ge-bäudes stand dann das Haus von Skala Maler und an der Ecke das Hotel Löw.

Ihre Aufnahme stammt nicht aus den 20er Jahren, sondern muß vor 1910 ent-standen sein (s. Haus Dobl). Das Bild müßte an einem Sonntag am späten Vor-mittag entstanden sein. Die Leute sind festlich gekleidet. An den Hydranten kann ich mich noch gut erinnern. Er stand direkt vor dem Hotel Löw und tut es wahrscheinlich heute noch.“

Marie Müller,
Drehergasse 21, 7119 Dörzbach

✱

„Ich möchte noch ein paar Erinnerun-gen an das Gasthaus Karl Hartig (Feber-Rundbrief) anfügen:

Der frühere Besitzer Hermann Ludwig (ein Bruder von Ludwig Fritz-Hupfauf Nassengrub) verkaufte dieses Gasthaus gleich nach dem Ersten Weltkrieg an die Bürgerl. Brauerei in Asch und zog nach Teplitz-Schönewitz. Dieser Hermann Ludwig (das Gasthaus wurde ‚Beim Hermann‘ genannt) hatte aber großes Pech: kaum hatte er das Gasthaus ver-kaufte, kam die ‚Geldabstempelung‘ bei dem neuen Tschechenstaat. Auf einem 20-Kronen-Schein mußte ein 5-Kronen-Stempel aufgeklebt werden. Dadurch ver-lor Hermann Ludwig drei Viertel seines Geldes. Der neue Pächter hieß Karl Har-tig.“

Während des Ersten Weltkrieges wurde oft im Saal des Gasthauses getanzt. Da

es während des Krieges keine Tanzkapellen gab, spielte der Sperner Franz mit seiner Ziehharmonika des öfteren zum Tanz auf. Bei uns zu Hause hieß es damals „Heut tanzen sie mal wieder den Hunger aus“, es gab ja damals wirklich kaum etwas zu essen.

Im oben links befindlichen Vereinszimmer tagte auch der Gesellschafts-

und Beerdigungsverein ‚Austria‘. Die Tschechen verboten den Namen ‚Austria‘, der Verein wurde umbenannt und hieß daraufhin ‚Heimat‘. Viele Forstener und Nassengruber waren Mitglieder desselben.“

Georg Lanzendörfer,
Ludwigstraße 1, 8398 Pöcking

Herbert Braun:

Lebenslinien eines Dorfes: Wernersreuth

Heute kommen einige Erinnerungen von nächtlichen Begebenheiten zur Darstellung.

Nachts am Hustersteich

Ilse Bischoff, Enkelin unseres Liedermachers Gowers, erinnert sich: Mitten im Dorf, im „Tempel“, lagen nebeneinander der Köhlers- und der Hustersteich. So ein Teich könnte allerhand erzählen!

Am Hustersteich, ich sag es gleich, da wurd gespielt so mancher Streich.

Im Winter war da Schlittschuhlaufen für Mädchen, die nicht wollten raufen, wie es am Schloßteich üblich war.

dann drohte andere Gefahr:
Wenn böse Buben über Nacht
das Eis dort kurz und klein gemacht,
dann war man nahe am Ersaufen.

Im Sommer gab es manchen Spaß,
wenn Geiers Zieg' am Ufer fraß.
Scheinheilig fraß die Hex in Ruh,
solang man tappte auf sie zu.
Ging man vorbei an Teiches Rand,
dann aber wurde es riskant.

Kaum hast den Rücken ihr gewandt,
sprang hinter dir sie her im Nu,
hat dich ins Wasser rein gerannt.

Im Gowers-Wirtshaus einst ein Gast
der hatte zu viel Bier gefaßt.
Er macht sich auf und wollt nach Haus,
doch zog er sich am Teichsrand aus.
Man muß schon sagen, heikles Spiel,
daß er da nicht ins Wasser fiel.
Am nächsten Morgen, welch ein Graun,
die Kleidung hing am Gartenzaun,
ein Nackter lag am Hustersteich,
und alles schrie: a Leich! a Leich!

Zum Glück ein Schutzengel hielt Wacht
am Hustersteich in mancher Nacht.

✱

Der verstorbene Ernst Martin hat einige besinnliche Erinnerungen an Lieb- und Freundschaften hinterlassen, ohne große Pointe, aber lebensecht:

Der Griff ins Ungewisse

An einem schönen Maitag nach dem 1. Weltkrieg schlug die „Neibricher Kirwa“ zum erstenmal wieder ihre Zelte auf, und alles strömte hin.

Auch ein junger Maurergeselle aus Asch, seine Freundin und ich wanderten durch die Hain nach Neuberg. Im Gasthaus Paradies tanzten wir viel mit dem Mädchel, in einer Bude kauften wir uns jeder eine schöne Taschenlampe.

Auf dem Heimweg merkte ich bald, daß einer von uns dreien zu viel war, und ließ mich von einer vorbeifahrenden Ascher Kutsche mitnehmen. Am nächsten Tag traf ich die beiden wieder am Prochers Eck und erfuhr, wie sich ihr Heimweg gestaltet hatte.

In der Hain hatten sie zum Rasten

eine Bank gefunden. Dort ließen sie sich nieder, während es duster wurde. Das Mädchel hingte seinen schönen Hut an die Banklehne . . .

Damals hatten die Mädchen noch langes Haar, das aufgesteckt wurde. Der Hut konnte mit einer Hutnadel, so breit wie der Kopf, daran festgesteckt werden. Als das Mädchen also seinen Hut wieder aufsetzen wollte, war die Hutnadel weg. Die konnte nur beim Abnehmen heruntergefallen sein! Da es inzwischen pechschwarze Nacht war, kniete sich mein Freund hin und tastete jeden Zentimeterbreiten Boden ab. Die Nadel fand er nicht, doch raffte er dafür in etwas anderes hinein, womit er nun mit gespreizten Fingern zum Händewaschen bis zum Stein gehen mußte. Aus war es mit dem Tachtelmechtel.

Er schlug sich an den Kopf, als ich ihn daran erinnerte, daß wir uns doch eine schöne Taschenlampe gekauft hatten!

Der unglückselige Stoff an seinen Händen erwies sich als Ehekit, so daß sie heute als brave Eheleute noch lachen, wenn sie an die kostbare, von der Patin geschenkte verlorene Hutnadel erinnere.

Auf der „anterischen“ Wernersreuther Straße

Vor dem ersten Weltkrieg war diese Straße nur ein gut ausgebauter Gemeindegeweg. Sie führte von Asch herauf, oberhalb der bürgerlichen Brauerei beginnend, vorbei an „Neuer Welt“ und der ehemaligen Töpfergasse auf einen Bergsattel von genau 700 m Meereshöhe am „Steinernen Kreuz“, wo links der „Leichweg“ nach Niederreuth abzweigte.

Rechts lag der „Roglerpark“ des Fabrikanten und Naturfreunds Heinrich Rogler, der nach Ascher Fabrikantenbrauch rund um die Stadt Boden aufkaufte und bepflanzte, um einen erholsamen Waldkranz um die Stadt zu legen. Auch die Töpfergasse, so geheissen nach der bis in die 80er Jahre im Schindler'schen Haus Nr. 30 dort befindlichen Töpferei, wurde deshalb 1913 zu seinen (und seiner wohlthätigen Schwester Berta) Ehren in Roglerstraße umbenannt. Nachdem die Gasse noch auf Veranlassung des berühmtesten Ascher Fabrikantenmäzens Gustav Geipel ausgebaut und gepflastert worden, standen bis dorthin auch die Ascher Straßenlampen. Nach der letzten Lampe aber wurde es abends auf der anschließenden Wernersreuther Straße finstern und anterisch.

Es war an einem windigen Septemberabend, da stand unter der letzten

Laterne ein junges Fräulein und hoffte, es käme jemand, der mit ihr in der Dunkelheit weiterginge; sie wohnte am Lärchenpöhl. Die Roglersche Parkanlage war vom Sturm aufgewühlt, Äste schlugen aneinander, Zweige brachen und knickten furchterregend.

Endlich kam ein Niederreuther Jüngling daher, der eben seine dreijährige Militärzeit abgeleistet hatte und heimwärts strebte. Von unten her sah er die zierliche Frau im Licht stehen und beschloß, sie anzusprechen. Es fiel ihm aber nichts Besseres ein als: „Bitte Fräulein, können Sie mir sagen, wohin geht es nach Niederreuth?“ Sein höflicher und herzlicher Ton, sein schneidiges und weltgewandtes Auftreten kamen gut an; man ging nebeneinander her, der Weg wurde besprochen, Meinungen ausgetauscht, gemeinsame Ansichten festgestellt. Das führte so tief ins Gespräch hinein, daß beide an der Niederreuther Abzweigung vorbeilatschten und er sie geradeaus weiter Richtung Wernersreuth begleitete.

Nun kamen sie in die Nähe der Geigerschänke „Zur Erholung“ (späteres Gasthaus Trapp) und gingen hinein. Es war Montag abend und um den Wirtshausstisch in der Küche saßen nur vier Gäste, darunter der Strumpfwirkermeister Albrecht aus Asch, der eine Niederreutherin zur Frau hatte. Wie es am Dorfe ist, mußte man sich erst beschnuppern, bevor man sich zu unterhalten anging. Bald aber kam Albrecht darauf, daß die jungen Menschen beide aus Niederreuth und sogar Nachbarskinder waren. Sie hatten sich nicht mehr wiedererkannt, aber der so überführte junge Mann wurde wegen seiner Verstellung nicht mehr bestraft, weil inzwischen der Liebeskeim zwischen den beiden kräftig aufgegangen war. Sie sangen nun gemeinsam ein Kirchweihlied, das sie aus Niederreuth kannten:

Maa Durl is schäi dick,
hâut Hâuazöpfla wöi Saalerstrick . . .

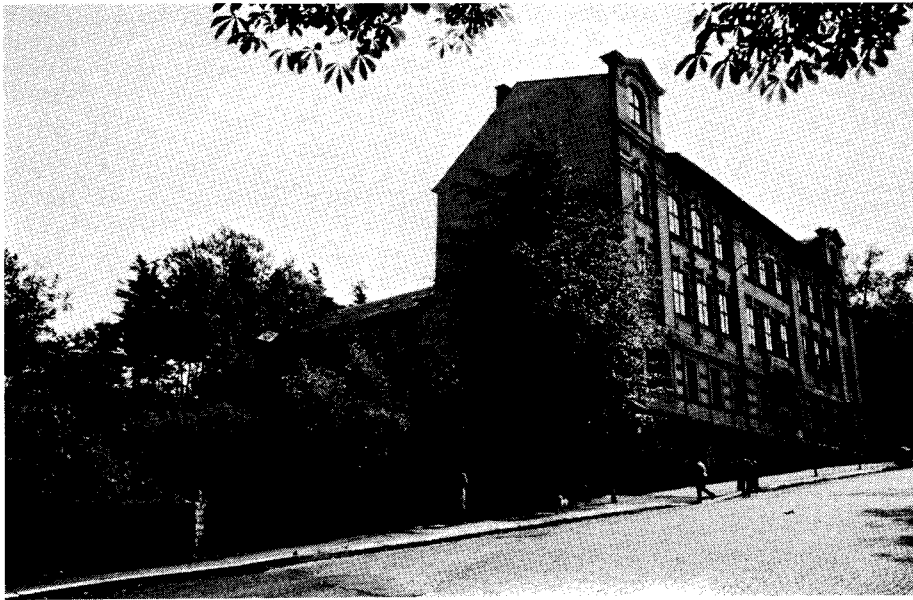
So hatte die windzerzauste Wernersreuther Allee wieder einmal einen Liebesbund gestiftet. Florierte doch eine Zeitlang dort oben auf einsamer Höhe sogar eine Weinstube mit Barbetrieb („Miramonte“, d. h. „Wunder-Berg“), von wo der Heimweg (vor dem Bau der Neuen Häuser) immer recht einsam war. Besonders die Purucker-Scheune, deren offenstehender Laden bei starkem Wind immer auf und zu schlug, erschreckte die liebenden Paare und trieb sie einander in die Arme.

Marktbreit ruft!

Liebe Wernersreuther — und alle interessierten Landsleute, denkt an das heurige Treffen in Marktbreit vom Freitag, 19. Juni, bis Sonntag, 21. Juni!

Da am Samstag früh gegen halb elf ein Busausflug zur Vogelsburg mit Empfang und Weinprobe in Volkach auf dem Programm steht, ist Anreise am Freitag abend besonders empfehlenswert.

(Aber auch für diejenigen, denen dies zu beschwerlich ist, wird am Samstag nachmittag im „Goldenen Stern“ zur Unterhaltung Platz reserviert). Wer wegen der ausgebuchten Unterkünfte Probleme hat, wendet sich an Frau Heringer, Rathaus, 8713 Marktbreit, über die neue Telefonnummer: 0 93 32/30 57!



Die Gewerbeschule, August 1986



Blick zur Steinschule, Pfingsten 1986



Das Café Geyer, aufgenommen Pfingsten 1986. Die Fassade ist in gutem Zustand. Wären nicht die tschechischen Schilder in den Fenstern, könnte man sagen: fast wie früher.

LESERBRIEFE

„Die Veröffentlichung des Artikels ‚Die roten Falken rufen Euch‘ kann ich nur bedauern. Wenngleich der Verfasser als Jungturner Spalier stand, als Hitler in Asch einzog, so nehme ich doch — auch aufgrund früherer Artikel aus seiner Feder — an, daß er diese ‚frühpubertäre Phase‘ inzwischen erfolgreich überwunden und sich zum ‚Roten Falken‘ gemauert hat. Daß er nicht umhin konnte, den Anschluß an das Reich in seinem Artikel in Anführungszeichen zu setzen, erhärtet meine Annahme. Doch Spaß beiseite! Ich kann mir nicht vorstellen, daß die Veröffentlichung alter sozialdemokratischer Hetzartikel geeignet ist, nachfolgenden Generationen ein objektives Geschichtsbild der Heimat ihrer Väter zu vermitteln, wie Sie es anstreben. Im Gegenteil! Ich habe es stets begrüßt, daß das bislang durch den Ascher Rundbrief vermittelte Geschichtsbild sich wohltuend abhob von den meist einseitigen Darstellungen in unserem heutigen Mediendschungel. Hoffen wir, daß dieser Artikel samt seiner uns angedrohten Fortsetzung kein Einstieg in eine Berichterstattung ist, die wohl von der überwiegenden Mehrheit meiner Landsleute abgelehnt wird.“

Otto Häckel

Pestalozzistr. 43, 6101 Groß-Bieberau 1



„Erlesene böhmische Antiquitäten oder wie man das deutsche Volk ein zweites Mal plündert.“

„Erlesene böhmische Antiquitäten‘ bieten inzwischen zahlreiche Antik-Importeure im ostbayerischen Grenzland an: Meißener Porzellan, Glas von Moser und Egermann, Uhren aus Glashütte, natürlich auch Schmuck, wertvolle Teppiche und Stilmöbel.

Woher ist dieser neue Zustrom alter Wohlstands-Preziosen, die der Sucht vieler unserer Zeitgenossen, alles besitzen zu wollen, was andere noch nicht haben, so sehr entgegenkommt?

Diese Schätze stammen vorwiegend aus dem Hausrat der Sudetendeutschen, der ihnen nach Kriegsende geraubt wurde.

„Goldgräber“ nannten die einsichtigen Tschechen selbst jene ihrer Landsleute, die unter dem Schutze der sowjetischen oder amerikanischen Besatzungstruppen in den deutschen Gebieten Böhmens, Mährens und Schlesiens die Plünderungen durchführten. Vieles wurde dabei kaputtgeschlagen oder in den Schmutz getreten, vor allem dann, wenn man die vermuteten Geldmittel, Goldsachen oder Silbergegenstände nicht gleich aufstöberte.

Mit wertvollen Büchern und schönem Glas hatten die Räuber von Anfang an nichts im Sinn. Was davon die Zerstörungswut überlebte, konnte man bereits in den 50er Jahren in den Antiquitätenläden, zunächst in Österreich und der Schweiz, mühevoll erwerben. Ich selbst kaufte in Wien wiederholt Bücher, und nicht ohne innere Bewegung las ich jedesmal die Widmungen bzw. Exlibris deutscher Bücherfreunde aus Eger, Tetschen-Bodenbach oder Neutitschein.

Nun können die Sudetendeutschen, soweit sie noch leben und wenn sie Glück

haben, ihre eigenen Möbel wieder bekommen, gegen harte D-Mark, denn die Tschechoslowakei ist inzwischen so heruntergewirtschaftet, daß sie alles ‚versilbern‘ muß.

So wird das deutsche Volk ein zweites Mal geplündert, und da wir als einziges Volk der Welt ohne Nationalgefühl und Vaterlandsliebe leben, merken wir dies nicht einmal.

Gustav Grüner:

„DIE ROTEN FALKEN RUFEN EUCH!“

**Die Ascher Sozialdemokratie im Jahre
1938 — Ein Blick in den letzten Jahrgang
des „Volkswille“**

(Fortsetzung)

Beißender Spott als Waffe

Der „Volkswille“ war jedoch nicht, wie es nach diesen Berichten scheinen könnte, vordringlich ein sozialdemokratisches Provinzblatt mit Berichten über die von Sozialdemokraten stets tierisch ernst genommene Partei-Vereinsmeierei, sondern es war ein ausgesprochenes Kampfbblatt. In der politischen Auseinandersetzung war beißender Spott eine oft eingesetzte Waffe.

Sigg Heul-Kameratten

So erschienen sehr häufig von Franz *Krauthäupl* — wahrscheinlich ein Pseudonym — Glossen in Egerländer Mundart, die er stets mit einem „Sigg Heul!“ schloß. Da sich die Mitglieder der Sudetendeutschen Partei (SdP) und des Deutschen Turnverbandes mit „Kamerad“ anredeten, wird dieses Wort in der Zeitung häufig verspottet. *Krauthäupl* schrieb es grundsätzlich als „Kameratten“, womit wohl die Assoziation zu „Ratten“ geweckt werden sollte. *Henlein* war geradezu das Zentrum des Spottes. Er wurde als „kleiner Führer“, als Stellvertreter Hitlers im Sudetenland bezeichnet, der nicht ernstzunehmen sei.

Die Tatsache, daß viele Mitglieder der SdP tschechische Familiennamen trugen, war ein weiterer Gegenstand des Spottes im „Volkswille“. So heißt es z. B. in der Ausgabe vom 11. 9. 1938: „Wir lernen tschechisch. Černý, Vytlačil, Levý (s), Motičkau (ou). Was ist das? Keine tschechische Sprachaufgabe, sondern eine wahllose Auslese aus den Namen von SdP-Leuten in Podersam!“

Der „Volkswille“ glossierte auch, daß der SdP-Abgeordnete *May* aus Warnsdorf eine tschechische Mutter habe, die kein Hehl daraus mache, daß sie eine Tschechin sei: „Der so eifrig und mit so wenig gewählten Mitteln gegen die Tschedüsierung kämpfende *May* muß, wenn er gefragt wird, wahrheitsgemäß von sich bekunden, daß seine Muttersprache tschechisch ist.“

Deutsch-arische Gurken

Die Ideologie der Volksgemeinschaft und die Annahme einer deutschen Rasse waren ein weiterer Gegenstand des Spottes. So wird z. B. davon berichtet, daß in Tachau Frauen von der SdP aufgefordert wurden, bestimmte Gurken nicht zu kaufen, da sie aus dem tschechischen Gebiet stammten. Im „Volkswille“ hieß es dazu: „Assa öitza ös SdP-Weiwa!!

Es würde mich nicht wundern, wenn ich eines Tages in der Zeitung läse, ich könne die Grundstücke meiner Eltern wieder haben — gegen entsprechend viele Westmark, aber vielleicht doch etwas niedriger als zum früheren Wert, denn das Haus ist inzwischen dem Erdboden gleichgemacht worden.“

*Hans Schmitzer,
Fraunhoferstraße 5, 8402 Neutraubling*

Koa Gurk'n wird g'kaft, wau niat stambäumlich n'augwies'n is, daß's deutsch-arische SdP-Gurk'n san!“

Reinrassige Rinder

Glossiert wurde auch die Verwendung des Wortes „sudetendeutsch“ in der Werbung. So wird am 18. 8. 1938 in einem Bericht aus Weipert die „sudetendeutsche Milch“ zum Gegenstand einer Glosse gemacht:

„Es wird nun jetzt geflüstert, daß diese Milch nur von schönen blonden, blauäugigen, also rassechten kerndeutschen Rindern genommen werden darf und daß jeder Landwirt dieser Milch den Ariernachweis bzw. den Stammbaum und Nachweis für jedes seiner Rinder bis zu den Ur-Ur-Ur-Großeltern dieser Tiere erbringen muß, daß sie nicht etwa von einem marxistischen, jüdischen oder tschechischen Züchter aufgezogen, oder von einem solchen Händler unter die reinrassigen blonden, blauäugigen, kerndeutschen Rindviecher eingeschmuggelt wurden. Die Milch von andersfarbigen, zum Beispiel schwarzen oder schwarz-scheckigen Rindern könnte angeblich die Bezeichnung „sudetendeutsche Milch“ schänden. Die Landwirte, die aus letztangeführten Gründen von der Milchlieferung ausgeschlossen werden sollen, protestieren angeblich mit dem Hinweis gegen diese Maßnahme, daß die sudetendeutsche Volksgemeinschaft doch auch aussieht wie ein Farbenkasten, daß viele ihrer Mitglieder als Schecken in den verschiedensten Farbmischungen betrachtet werden können.“

Die Ascher Maid

Der Spott erreichte oft bissiges Niveau. So hieß es z. B. am 29. 7. 1938 unter der Überschrift „Da werden Weiber . . .“: „In Bayreuth war am vergangenen Sonntag ein großer Tag, besonders für die vielen Ascher, die hinüberpilgerten, um ‚Ihn‘ zu sehen, der zur Eröffnung der Festspiele nach Bayreuth kam. Es handelte sich diesmal nicht um den Ascher Ersatz, sondern um den echten großen Führer. Erwartungsvoll und mit glückstrahlenden Gesichtern sahen vor allem die Hitleriker aus Asch dem großen freudigen Ereignis entgegen. Und wie glücklich sie waren, daß sie ‚Ihn‘ sahen, bezeugt folgender Vorfall in einem Ascher Betrieb: Vor Seligkeit seufzte eine Ascher Maid den ganzen Tag im Betrieb. Als sie nach dem Grund ihres Seufzens gefragt wurde, gestand sie das große Geheimnis: ‚Ein Kind wünsch ich mir von Hitler!‘ Ob sie wohl glaubt, daß ein einziger Blick von ihm schon genügt, eine Schwängerung herbeizuführen? Oh, wenn das genügen würde, wie rasch wäre der Geburtenrückgang in den sudeten-

deutschen Gebieten behoben! Vielleicht gelingt es der deutschen Wissenschaft doch noch, es zu schaffen! Die Bereitwilligkeit bei gewissen böhmischen Frauen ist hundertprozentig.“

Gestohlene Äpfel in Friedersreuth

Als „Politische Satire“ ist ein Bericht aus Friedersreuth vom 27. 8. 1938 anzusehen: „Am Montag, dem 22. August, wurde unser sonst so stiller Ort aus seiner Ruhe geschreckt. Neun Mann vom Arbeitsdienst zogen vormittags im dröhnenden Stechschritt nach reichsdeutschem Muster in Friedersreuth ein, um den Bauern bei der Einbringung der Ernte zu helfen.“ Dann wird darauf hingewiesen, daß die sudetendeutschen Arbeitsdienstler in Lodenkluft am Vormittag nichts gearbeitet hätten, weil eben der Einmarsch stattgefunden habe, und da am Nachmittag sowieso dienstfrei sei, hätten sie auch am Nachmittag nichts getan. Zwei von ihnen hätten jedoch einem armen Friedersreuther Häusler den ersten Sommeräpfel gestohlen. „Als ihnen ein kräftiges Heil zugerufen wurde, haben sie sofort das Hasenpanier ergriffen, um heimwärts zu sausen und sich von den Mühen des ersten Arbeitstages auszuruhen. — Ein kräftiges Sieg Heil den beiden Arbeitsdienstlern für ihre Mühewaltung!“

Fleischerführer und Gamsbärte

Als in der 45. Verbandstagung der deutschen Fleischer und Selcher im August 1938 in Weipert der SdP-Bürgermeister dieser Stadt darauf hinwies, daß zum ersten Mal der Verbandstag unter der geschlossenen Führung Konrad *Henleins* stattfinden könne, quittierte dies der „Volkswille“ mit der Überschrift „Fleischerführer Konrad Henlein“. Zur „Vergatterung“ der Frontkämpfer Anfang September 1938 in Eger schlug *Krauthäupl* am 11. 9. vor, die Frontkämpfer sollten die alten Rangabzeichen wieder einführen. Er meinte, ein ehemaliger Gemeiner brauche gar keinen Gamsbart, ein ehemaliger Gefreiter sollte einen Gamsbart an seinen hellbraunen Frontkämpferhut stecken, ein Korporal zwei Gamsbärte, ein Zugführer drei usw. bis „zan General“.

Der kleine Schorsch

Anlässlich einer wohl feierlichen Ansprache an den in die CSR entsandten englischen Vermittler Lord *Runciman* führte der SdP-Abgeordnete *Wollner* im September 1938 aus: „Als wir 1918 im Glauben an die 14 Punkte Wilsons die Waffen streckten und in die Heimat zurückkehrten . . .“ Der „Volkswille“ schreibt dazu: „Georg *Wollner* wurde am 15. 12. 1903 geboren. Als er 1918 die Waffen streckte und in die Heimat zurückkehrte, war der tapfere Georg noch ein kleiner Schorsch, der gerade die Schulbank verlassen hatte und am Tage der Gründung unseres Staates 14 Jahre, 10 Monate und 13 Tage zählte.“

Maul-, Klauen- und Gehirnseuche

Am 13. 7. 1938 berichtete der „Volkswille“, daß an einem Sommertag das Gerücht aufgekomen sei, *Henlein* fahre mit seinem „Horch“ durch Sangerberg.

Es hätten sich daraufhin viele Leute mit Blumensträußen versammelt, um ihn zu empfangen. Er hatte jedoch eine andere Fahrtroute genommen, so daß er Sangerberg nicht streifte. Die Andacht der Wartenden sei dadurch empfindlich gestört worden, daß der Gemeindediener mit der Ortsschelle Maßnahmen gegen die Maul- und Klauenseuche ausgerufen habe. Der Berichterstatter schreibt dazu, schlimmer als die Maul- und Klauenseuche sei die inzwischen unter den Sudetendeutschen ausgebrochene Gehirnseuche.

Genüßreich berichtete der „Volkswille“ mehrfach darüber, daß innerhalb der SdP-Mitglieder häufig Wirtshaus-Streitigkeiten stattgefunden haben, die auch zu Ohrfeigen unter „Kameraden“ geführt haben sollen.

Die Schnippchen schlagende Journalistenfeder

Die gleichen journalistischen Methoden, die der „Volkswille“ anwendete (Ironie, Spott, Sprachwitz, Übertreibung), wurden natürlich auch in gegnerischen Blättern, besonders in der „Äscher Zeitung“, gebraucht, was der „Volkswille“ jedoch nur mit Unwillen vermerkte. So erregte er sich z. B. über den Schriftleiter der Äscher Zeitung, der die abstrakte Warnung der tschechischen Regierung vor Nötigung bei der Einstellung von Arbeitskräften — gemeint war die Bevorzugung von SdP-Mitgliedern durch sudetendeutsche Fabrikanten — umdrehte, sich in einem Artikel hinter die Regierungsverordnung stellte und darauf hinwies, daß häufig Mitglieder der Sudetendeutschen Partei keine Einstellung in den Staatsdienst finden könnten. Dazu schreibt der „Volkswille“: „Dies ist eine kleine Auslese, wie es eine Journalistenfeder versteht, die Kundmachung der Behörde in den Dreck zu zerren. Halb Äsch lacht über das Schnippchen, das Redakteur Tins den Behörden wieder geschlagen hat, aber alle schauen untätig zu!“

Volkzündler und Eiernudeln

Der Anzeigenteil des „Volkswille“ war nur spärlich. In der letzten uns vorliegenden Nummer vom 22. 9. 1938 umfaßte er nur noch drei Anzeigen, von denen zwei von der DSAP nahestehenden Firmen stammten, nämlich von einem Konsumverein und von der „Graphia“ in Karlsbad. Das dritte Inserat stammt — wie schon eingangs ausgeführt — von der Wirkwarenfabrik Textilco, Löbl & Co. in Äsch. Diese Firma inserierte sehr häufig im „Volkswille“.

Oft wurden die Anzeigen mit der stereotypen Wendung „Diese Inserenten legen Wert auf Arbeiterkonsumenten“ überschrieben. Unter diesem Motto inserierten z. B. am 9. 3. 1938 folgende Firmen aus dem Äscher Bezirk: Schumanns Limonadenerzeugung, Roßbach; Warenhaus Kommanditgesellschaft; Erstes Äscher Warenhaus Julius Fischer; Fischräucherei — Fischmarinaden Willibald Swoboda; Zementwaren, Holzhandlung, Baumaterialien Josef Hanisch; Limonadenerzeugung Bruno Wunderlich; Schokoladen Zuckerwaren Großhandlung Julius März; Zuckerwarengroßhandel Richard Köhler; Dampfsägewerk Erhard Hopfmann und Cafe und Restaurant Touristenheim Nassengrub. Auch die Margarinevertretung Ad. Walter aus Roßbach ist gelegentlich unter den Inserenten zu finden, desgleichen hielt sich die Gastwirtschaft Georg Zapf in Haslau „der Arbeiterschaft bestens empfohlen“, und die Konditorei Hermann Zapf in Roßbach bot den Genossen mehrfach ihr „Ha-Zeth“-Biskuit an. Sehr häufig inserierte auch die Firma Hans Gollner aus Äsch und bot die Gollner-Eierteigwaren an. Dies veranlaßte offensichtlich die Redaktion dazu, auch im Textteil auf die schmackhaften Gollner-Eiernudeln hinzuweisen.

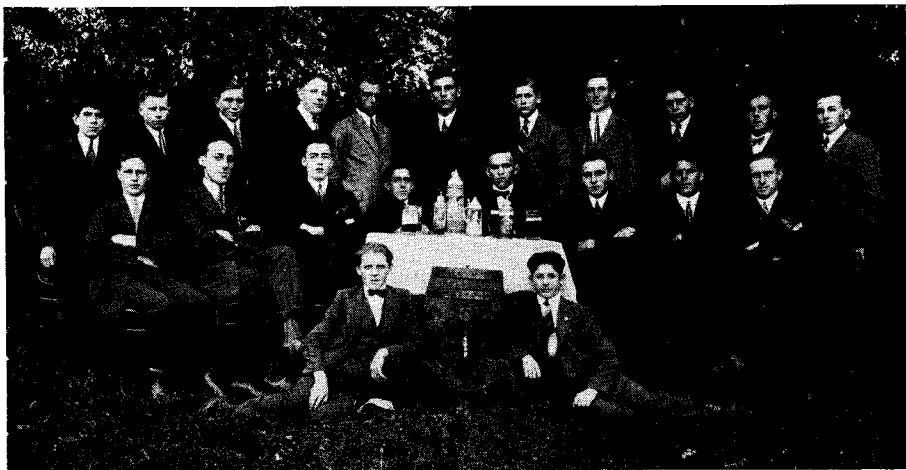
Ein Sozialdemokrat des Jahres 1938 sollte nach Ansicht des „Volkswille“ zum Anzünden seiner Zigarette nur „Volkzündler“ benutzen, für die oft Reklame gemacht wurde. *(Schluß folgt)*

DER HEIMAT VERBUNDEN

Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Die Rheingau-Äscher geben bekannt: Bei sonnigem Frühlingswetter trafen sich die Rheingau-Äscher am Sonntag, dem 29. 3. 87 zu ihrem monatlichen Heimatnachmittag in ihrem Gmeulokal „Rheingauer Hof“ in Winkel am Rhein. Schon beim Betreten des Gmeulokals konnte der Gmeusprecher Erich Ludwig nichtsahnend bereits viele seiner Stammesbesucher sowie eine zahlreiche Tischrunde von Taunus-Äschern und anderweitiger Gäste-Äscher mit großer Freude und Überraschung begrüßen. Natürlich hatte er gehofft, unter den Taunus-Gästen auch ihren Gemeinschaftssprecher Alfred Fleischmann finden zu können, aber leider war dies nicht der Fall.

Schneller als sonst füllte sich an diesem Sonntag unser Gmeulokal bis auf wenige Sitzplätze; ob es am warmen Frühlingswetter lag oder ob ein anderer Grund für das zahlreiche Erscheinen unserer Landsleute vorhanden war? — So brauchten wir Rheingau-Äscher gar nicht lange auf des Rätsels Lösung zu warten, als überraschenderweise auch der Heimatgruppenleiter der Taunus-Äscher, Alfred Fleischmann, mit seinem bekannten, musikalischen Stimmungs-Duo Karl Bauch und Rudi Schürer aufkreuzten, um den Rheingau-Äschern einen stimmungsvollen, musikalischen Nachmittag zu bereiten. Um die leider wenigen zur Verfügung stehenden Stunden so gut wie möglich zu nutzen, begrüßte der Gmeusprecher der Rhg.-Äscher alle Anwesenden, hieß sie herzlich willkommen und beschränkte sich aus Zeitgründen auf wenige wichtige Ausführungen. So konnte der musikalische Auftakt mit dem unvergessenen „Egerländer-Marsch“ erfolgen, der natürlich gleich zu Anfang des Zusammenseins für genügend Stimmung und Begeisterung sorgte. Damit aber unsere Geburtstagskinder nicht zu kurz kamen, gratulierte der Gmeusprecher noch recht herzlich und wünschte noch viele gute und vor allem gesunde Jahre. Ein gemeinsames musikalisches Geburtstagsständchen, das vielen unserer Landsleute ein wenig zu Herzen ging, beschloß dann die Geburtstagscour. Abwechselnd mit beschwingter Egerländer Musik und altbekannten, heimatlichen Liedern sowie mit vertraulichen, weinseligen Wiener Liedern, gespielt und gesungen vom Stimmungs-Duo und ergänzt von der klangvollen Baritonstimme unseres Lm. Alfred Fleischmann, war für den Heimatnachmittag ein bunter, musikalischer Bogen zwischen unserer unvergessenen Heimat und der Wiener Stadt mit ihrem vertrauten Grinzing geschaffen, der alle Äscher Landsleute in frohe Stimmung versetzte. Sicherlich trug der Rheingauer-Rieslingwein unseres Hauswirtes und Weinbauers mit zur frohen Laune bei. Lm. Schindler (Taunus-Äscher) packte seine Geige aus und trug zur Verstärkung des musikalischen Klangkörpers bei. Ein Herzenswunsch konnte unserem Lm. Eduard Ott (82. Lebensjahr) mit dem bekannten Wiener Fiakerlied erfüllt werden, das er mit



Sie waren keine Kinder von Traurigkeit: unser Bild zeigt den „Geselligkeitsverein Almenrausch Steinpöhl“ im September 1925. Die Namen (soweit dem Einsender, Emil Singer, 8574 Bärnhof 36, erinnerlich):

Obere Reihe von links Müller Erwin, Höfer Karl, Wettengel, Keil, ?, Stuedner Rudolf, Gitter Ernst, Feiler, Beyreuther Anton, Wandt, Sümmerer Ernst.

Mitte Singer Emil, Brandl Otto, Keil Ernst, Müller Heinrich, März Frede, März Johann, Hofmann Ernst, Müller Gustav.

Liegend März Franz und Gitter Karl.

den Musikern mitsang und dafür reichlichen Applaus ertete. Nicht vergessen möchte ich auch unseren Lm. Gustav Stöß, der eigens aus Tann/Rhön zu uns in den Rheingau kam und die musikalischen Pausen mit seinen von ihm selbstverfaßten heimatlichen Mundart-Dichtungen ausfüllte, die mit großem Interesse gehört und mit reichlichem Applaus belohnt wurden.

So ging auch dieser schöne, gemeinsame Nachmittag mit seinen vielseitigen Darbietungen zu Ende, für den ich mich im Namen unserer Rheingau-Ascher bei allen aktiv Mitwirkenden sowie allen Anwesenden für ihren Besuch herzlich bedanken möchte.

Wir sehen uns wieder am 26. April und 24. Mai 1987. Erich Ludwig

Die **Ascher Gmeu Nürnberg-Fürth** schreibt uns, daß ihre Monatszusammenkunft im März wieder gut besucht war und Vorsteher Rogler abermals liebe Gäste aus Schweinfurt, Grafenrheinfeld, ja sogar aus Niedersachsen und auch aus der näheren Umgebung begrüßen konnte.

Der Nachmittag verlief in Besinnung auf den für uns Sudetendeutsche so tragischen Schicksalsmonat März und den daraus resultierenden Tag des Selbstbestimmungsrechts. Er endete in seinem zweiten Teil mit einem heiteren Poem über und mit unseren vielen kuriosen Ascher Mundartaussprüchen.

Im Zusammenhang mit dem Besuch der Münchener Gmeu am 21. Juni begannen wir auch bereits mit der Vor-

bestellung von Essen für jene Landsleute, die sich schon zu Mittag in Nbg.-Boxdorf im Treffenslokal einfinden wollen. Aus berufenem Munde wurden wir auch aufgefordert, die Anschrift dieses Lokals im Rundbrief für alle Landsleute bekanntzugeben, die aus der Region kommen und mit PKW direkt dahin fahren wollen, um am Heimatnachmittag teilzunehmen:

Gaststätte P. Sebast, Nbg.-Boxdorf 90, Boxdorfer Hauptstraße 43. Wer auf der Autobahn von Nord oder Süd kommt, nimmt die Ausfahrt Tennenlohe, fährt 3 km stadteinwärts und biegt beim Wegweiser rechts in den Vorort ein.

Wer bereits dort zu Mittag essen will, der wird beraten und kann seine Vorbestellung anbringen unter Tel.-Nr. 0911/22 73 61.

Die **Württemberg-Ascher** treffen sich am Sonntag, 26. April in der Kaiserhalle in Ludwigsburg zu einem heimatlichen Nachmittag mit Dia-Vortrag: „Wanderungen in Südtirol“. Um recht zahlreichen Besuch wird gebeten.

An alle Lehrkräfte und Lehramtsstudenten

Die **Arbeitsgemeinschaft Sudetendeutscher Erzieher e. V.** stellt sich vor und erbittet Ihr Interesse:

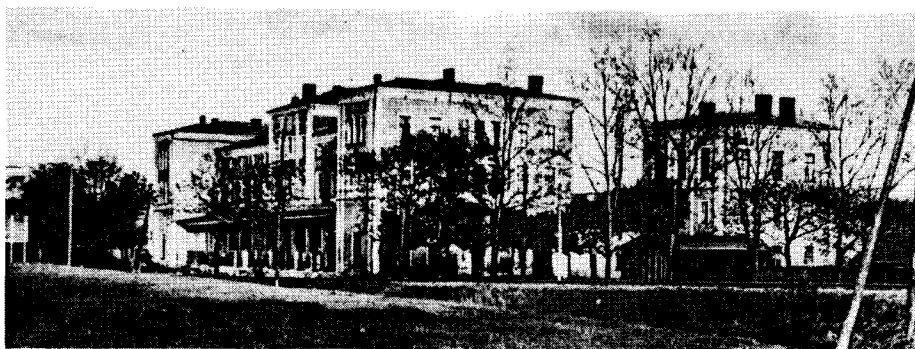
Unsere Organisation wurde 1952 gegründet. Sie ist ein Zusammenschluß von Lehrerinnen und Lehrern aller Schularten und Bildungseinrichtungen. Die Organisation steht nicht in Konkurrenz zu anderen Lehrerverbänden und ist in der Bundesrepublik Deutschland regional gegliedert. Sie hat Mitglieder in anderen Staaten, auch in Übersee. Ihre Sing- und Spielschar ist Teil der Gemeinschaft. Die Sudetendeutschen Erzieher sind auch Mitbegründer der „Bundesarbeitsgemeinschaft für Ostkunde im Unterricht“.

Veranstaltungen: Regionale Wochenendseminare und -tagungen, Informationsveranstaltungen unter ostkundlicher Thematik auch in Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen sowie deren pädagogische Auswertung; Sommer- und Winterstudienwochen zur Vertiefung ostkundlicher Kenntnisse, zur Pflege der Gemeinschaft, des Volkslieds, der Volksmusik und des Volkstanzes; Studienfahrten zur Begegnung mit deutschen Minderheiten und anderen ethnischen Gruppen.

Alle Unternehmungen und Veranstaltungen sind auf unterrichtlich verwertbare Ergebnisse ausgerichtet.

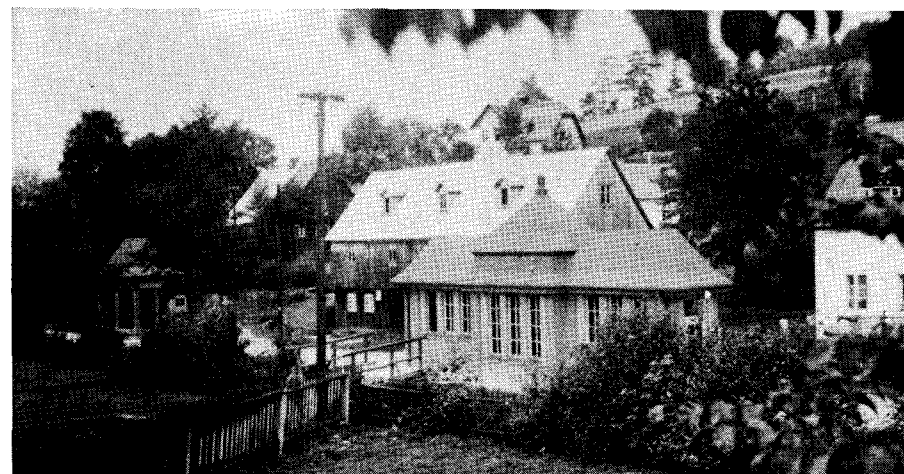
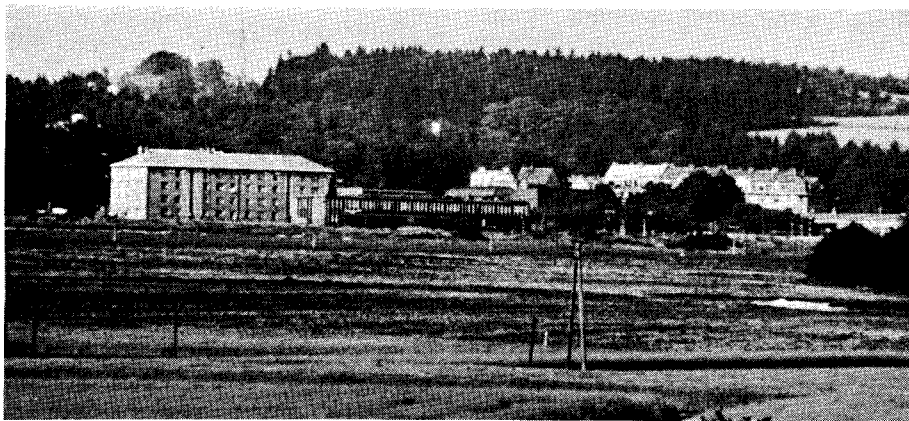
Die Sing- und Spielschar führt Oster- und Herbstsing(Musik)wochen durch und ist auf ihren Auslandsfahrten auch Botschafterin deutscher Kultur (§ 96 BVFG).

Unsere Arbeit erfreut sich guten Ansehens bei Bundes- und Landesbehör-



Der Bayerische Bahnhof damals ...

... und heute. In dem großen Gebäude links hinter dem mit einem Flachdach eingedeckten Bahnhofsgebäude ist heute nach Angaben des Einsenders, unseres Landmanns Karl Lorenz aus Selb, ein Internat für Jugendliche untergebracht.



*Die Einsenderin dieses Bildes sammelt Bilder aus Niederreuth. Wer von den Rundbrief-Lesern stellt leihweise alte Bilder aus Niederreuth zur Verfügung?
Erika Klügl geb. Voigtmann, Berliner Str. 8, 6236 Eschborn 1 (Niederreuth Nr. 30)*

Gesucht wird

Friedl Grimm (Mädchenname) aus Asch von Jugendfreunden zwecks Kontaktaufnahme.

Familie Müller, 8591 Fichtelberg, Hasenbergstr. 16 a, Tel. 092 72/4 05

den sowie innerhalb der Volksgruppe und genießt deren Förderung.

Der **SUDETENDEUTSCHE ERZIEHERBRIEF** erscheint seit 1954 fünfmal im Jahr, spiegelt die Arbeit der Gemeinschaft wieder, ist ihr Dokumentations- und Informationsorgan. Sein Bemühen gilt auch der Zeitgeschichte, dem Abbau von Vorurteilen und der Objektivierung historisch-politischer Bewertung sudetendeutschen Schicksals. Er ist Bindeglied zwischen den Mitgliedern im In- und Ausland.

Mitglieder erhalten ferner viermal i. J. die „Deutsche Ostkunde“ mit Anregungen für den Unterricht kostenlos.

Aufruf: Unsere Arbeitsgemeinschaft erstrebt eine traditionsbewußte Förderung von Zusammenhalt und Tätigkeit einer berufsständischen Organisation innerhalb der sudetendeutschen Volksgruppe, deren Werte und Zielvorstellungen sie auch kommenden Generationen erschließen helfen will. Sie braucht dazu junge Kräfte. Darum bitten wir besonders junge Kolleginnen und Kollegen, die sich zu unseren Anliegen bekennen, sich uns anzuschließen, um mitzuwirken, altes Erbe zu bewahren und weiterzureichen, in Verantwortung vor dem ganzen deutschen Volk. Jeder kann mithelfen.

Mitgliedsbeitrag: 25,— DM jährlich. Anmeldungen erbitten wir an:

Arbeitsgemeinschaft Sudetendeutscher Erzieher, e. V. Hochstraße 8, 8000 München 80, Tel. 089/41 60 03-28 Für die Arbeitsgemeinschaft: Ernst Korn, OStDir., 1. Vors.

Der Rundbrief gratuliert

99. *Geburtstag:* Herr Richard Grimm (Asch, Hauptstraße 106, „Grimm-Flaschner“) am 15. 4. 1987 in 8672 Selb, Ludwig-Thoma-Weg 10.

93. *Geburtstag:* Frau Ernestine Wölfel (fr. Asch, Grenzweg 1716) feiert am 1. Mai 1987 ihren 93. Geburtstag bei annehmbarer Gesundheit in 7321 Ottenbach, Lindenstraße 3. Ihre Kinder, Schwiegerkinder, Enkel, Urenkel sowie ihr Bruder Karl mit Frau wünschen ihr von Herzen weiterhin alles Gute.

90. *Geburtstag:* Frau Hermine Thorn geb. Pöhl (Himmelreich Nr. 17) am 29. 4. 1987 in 7900 Friedrichshafen, Melanchthonstraße 35.

89. *Geburtstag:* Herr Hans Schwesinger (Schönbach 99) am 8. 4. 1987 in 7101 Stuttgart 30, Zavelsteiner Str. 40.

87. *Geburtstag:* Herr Ernst Uhl (Niederreuth 14) am 17. 4. 1987 in 8672 Selb-Wildenau.

85. *Geburtstag:* Herr Ernst Ludwig (Asch, Künzelstraße 2048) am 15. 4. 87 in 3500 Kassel, Kellermannstraße 32 — Frau Friedl Kindler geb. Meindl (Asch, Langegasse 21) am 5. 4. in 7110 Öhringen, Münzstraße 28.

82. *Geburtstag:* Herr Ernst Schmidt (Hanseltane) feiert am 15. 5. 1987 in 6228 Eltville/Rhein seinen 82. Geburtstag. Seine Rheingau-Ascher wünschen ihm noch viele gesunde Jahre, damit er u. a. die heimatlichen Nachmittage mit seiner lieben Frau noch recht oft besuchen kann. — Frau Erna Kramer (Asch, Kantgasse 14) am 28. 4. 1987 in 6953 Gundelsheim/Neckar, Panoramastraße 14.

80. *Geburtstag:* Herr Karl Rogler (Asch, Pestalozzistraße 2212) am 2. 4. 1987 in 7312 Kirchheim/Teck, Bulkesweg 47.

75. *Geburtstag:* Herr Eduard Merz (Asch, Karlsgasse 20) am 3. 4. 1987 in 3548 Volkmarshausen, Benfelderstraße 15 — Frau Hilde Grüner geb. Biedermann (Asch, Talstraße 5) am 7. 4. 1987 in 8902 Neusäß, Deuterstraße 13a — Herr Norbert Meißner (Asch, Steingasse 38) am 19. 4. 1987 in 8347 Kirchdorf, Leopoldeserstraße 9 — Herr Emil Müller (Fleißing, Säuerlinggasse 91) am 19. 4. 87 in 8501 Neuhausen/Zenn, Schulstraße 29 — Boguth Else geb. Städler verw. Rausch (Asch, Freiligrathstraße 1811) am 29. 4. 1987 in 8622 Burgkunstadt, Steig Nr. 2 — Frau Emma Färber geb. Plasser (Niederreuth 121) am 28. 4. 87 in 6457 Maintal 1, Ascher Straße 38 — Frau Berta Martin geb. Wirnitzer (Lebensmittelgeschäft Nassengrub) am 30. 4. 1987 in 8430 Neumarkt/Opf., Almstraße 10.

65. *Geburtstag:* Frau Emmi Boenisch geb. Baumgärtl (Niederreuth 48) in 6710 Frankenthal, Amselweg 14 — Frau Helene Schindler geb. Laubmann (Niederreuth 11) am 26. 4. 1987 in 8460 Schwandorf, Friedrich-Ebert-Straße 56.

BERICHTIGUNG: Nicht Herr Gustav Kraus, wie in der Feber-Ausgabe irrtümlich gemeldet, sondern Herr Julius Kraus, der am 11. Feber 1987 seinen 93. Geburtstag feierte, war lange Jahre Sprechwart des Turnvereins Jahn in Asch. Seine Anschrift: 7524 Östringen, Am Kies 4.

Goldene Hochzeit kann das Ehepaar Paula und Oskar Hochberger feiern.

Die kirchliche Trauung nahm am 22. 4. 1937 Dechant Wöhrer in der Pfarrkirche St. Niklas in Asch vor. Herr Hochberger war damals Zahlkellner im Cafe-Restaurant Geyer (Meinert), er wird vielen, damals jungen Aschern in guter Erinnerung sein. Er bediente meistens auf der Galerie und bei Veranstaltungen in der Tanzdeile. Ja, das waren noch Zeiten, als es im „Geyer“ hoch herging, besonders an Wochenenden, bei Modeschauen, bei Konzerten und vor allem im Fasching. Auch an Wochentagen spielte die Kapelle, wenn es an diesen Tagen auch ruhiger zugeht. Oskar Hochberger kam nach seiner Militärzeit aus Karlsbad, wo er in einigen guten Häusern wie Grand-Hotel Pupp, Hotel Königin-Luise usw. angestellt war. Er besuchte mit dem Motorrad Kameraden aus dieser Zeit in Eger und Asch und



lernte so seine spätere Frau kennen. Sie ist die Tochter des Gärtnermeisters Josef Lorenz, der jahrzehntlang die Schloßgärtnerei des Grafen F. J. von Zedtwitz in Krugsreuth betreute. Sie war bis zu ihrer Verheiratung Näherin bei der Fa. Künzel & Schneider. Das Ehepaar wohnte in Asch, Posthohlweg 2330, wo auch die zwei Kinder zur Welt kamen.

Fünf Jahre Soldat, Kriegsgefangenschaft und Vertreibung, Arbeit in der Landwirtschaft und Arbeitslosigkeit waren die Stationen, die fast von allen damals durchlaufen werden mußten.

Nach acht Jahren in Bayern konnte die Familie nach der Übersiedlung in die Melanchthonstadt Bretten im Raum Karlsruhe endlich eine menschenwürdige Wohnung und in der Industrie eine gutbezahlte Stellung finden. Mit 50 Jahren besuchte der Jubilar noch einen zweijährigen Bilanzbuchhalter-Lehrgang, um mit 66 seine Finanzbuchhalterkarriere zu beenden, die ihm im Ruhestand eine gute Rente bescherte.

Schon 1964 konnte das eigene Haus bezogen werden, das groß genug ist, auch die vierköpfige Familie des Sohnes zu beherbergen. Er ist Rektor der Schillerschule in Bretten. Die Tochter hat auch zwei Söhne und ist im Raum Nürnberg verheiratet. Der große Garten am Haus bietet dem Jubelpaar genug Möglichkeiten für Betätigung und Erholung. Die Anschrift: Oskar Hochberger, Am Hohlbaum 15, 7518 Bretten.

Unsere Toten

Nach einer schweren Operation starb am 13. März 1987 Bauing, Hermann Perlet im Alter von 71 Jahren in 7600 Offenburg/Baden, Brucknerstraße 12. Seine Eltern führten in Asch die bekannte Gastwirtschaft in der Steingasse. Lm. Perlet studierte nach einer Lehre im Baugeschäft Alfred Schopf an der Staatsbauschule in Tetschen/Elbe Hochbau. Als Soldat war er im Rußlandfeldzug eingesetzt, kam aber am Ende des Krieges in das amerikanische Gefangenenlager in Offenburg. Dort lernte er seine Frau kennen und wurde nach seiner Heirat Geschäftsführer in dem Glashandels- und Glasveredelungsbetrieb seiner Schwiegereltern, dessen Modernisierung eine besondere Aufgabe für ihn war. Er war seiner Ascher Heimat immer treu verbunden. Das zeigte er auch durch die Herstellung eines geschmackvollen Ascher Stadtwappens in Bleiverglasung, welches er in diesem Betrieb anfertigen ließ und das heute die Ascher Heimatstube und viele Wohnungen unserer Landsleute schmückt. Er hinterläßt seine Frau Margret und seinen Sohn Jürgen.

✱

Am 26. 2. 1987 verstarb plötzlich und unerwartet Frau Emma Schaller (früher Asch, Kegelgasse 11) kurz vor Vollendung ihres 89. Lebensjahres. Sie folgte ihrem lieben Mann, Robert Schaller (verstorben am 24. 9. 1972) in die ewige Heimat. Die Urne der Verstorbenen wurde ins Elterngrab nach Wien überführt.

✱

Am 19. März d. J. verstarb in ihrem 86. Lebensjahr in einem Altersheim in München Frau Ida Waedt geb. Gerstner.

Postvertriebsstück
Verlag Dr. Benno Tins Söhne
Grashofstraße 11
8000 München 50

B 1376 EX

Gebühr bezahlt

FRAU
FRAUENDORF, LUISE
GUTENBERGSTR 4 1/3

8520 ERLANGEN

Die „Gerstner Idl“ aus der Spitalgasse (so ist sie den älteren aus der Heimat wohl besser bekannt) war eine der besten und treuesten Turnerinnen des großen Ascher Turnvereines 1849. Ihre Urne soll im engen Familienkreis in Mitterteich beigesetzt werden.

☆

Am 4. 4. 1987 verstarb in Grabenstätt am Chiemsee Herr Ing. Eduard *Seidel*, Gründer der Firma E. Seidel und Sohn. An Stelle zugedachter Blumen bitten die Hinterbliebenen die „Ascher Hütte“, Sektion Asch des Deutschen Alpenvereines, Postgiroamt München Nr. 2051 35-800 zu bedenken.

SPENDENAUSWEIS

Benützen Sie bitte für Spenden ausschließlich folgende Konten:

Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv und Hilfskasse: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postscheckkonto München Nr. 2051 35-800.

Ascher Schützenhof Eulenhämmer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 280 206 bei der Sparkasse Rehau.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Dr. Benno Tins Söhne, München, Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto. 0 024 708, BLZ 701 694 65.

Für Heimatverband, Archiv, Heimatstube und Hilfskasse (abgeschlossen 5. April 87): Anlässlich des Heimanges ihres lieben Mannes Lorenz Wunderlich von seiner Frau Bertl, Schwarzenbach/Wald—Unterleupoldsberg 100 DM — Im Gedenken an Frau E.

Rügel von Elise Queck, Schrozberg 30 DM — „Taunus Ascher“ 50 DM für Elisabeth Ganßmüller, Bad Vilbel-Nassenheim von A. U. L. Fleischmann 6232 Bad Soden/Ts. — Zum Heimgang ihrer lieben Mutter Frau Anna Gläbel von Frida Perron und Alfred Gläbel, Ober-Ramstadt 50 DM — Für Heimatstube Asch von Adolf Grieshammer, Veitsbronn 20 DM — Anlässlich des Todes der Frau Ida Waedt von Hilde und Siegfried Tins, Oberhinkofen 30 DM — Dr. Wilhelm Jahn, Wetter 4/Appendahl, Elise Queck geb. Jahn, Schrozberg und Ilse Furtwängler geb. Jahn im Gedenken an ihre liebe Mutter zum 10. Todestag 50 DM — Dank für Geburtstagswünsche: Gustav Kraus, Rothenburg/ob der Tauber 50 DM; Erna Schmidt, Grassau 10 DM; Irma Feitenhansl, Mödingen 20 DM; Elise Queck, Schrozberg 20 DM; Wiprecht Wiedermann, Braunfels/Lahn 20 DM, Alfred Schwesinger, Schrobenshausen-Kelterberg 20 DM; Gertrud Neumann, Hanau 20 DM; Otto Franke, Rockenberg 10 DM; Alfred Sommer, München 50 DM; Ernst Bloß, Veitsbronn 20 DM — Sonstige Spenden: Edith Brandstätter, Linz/Donau 30 DM; Gerhart Schmidt, Freising (Spende 1987) 50 DM; Anneliese Geipel, Ochsenfurt 10 DM; Hermann Hartig, Backnang 10 DM.

Für den Verein Ascher Vogelschützen e.V. Rehau: Statt Grabblumen für Herrn Lorenz Wunderlich, Unter-Leupoldsberg von Herrn Putz, Hof/S. 25 DM; von Gerhart Schmidt, Freising 30 DM — Zum Heimgang von Lorenz Wunderlich, Schwarzenbach/Wald von seinen Schönbacher Freunden 250 DM — Spende für Schießstandbau von Gissi Wettenengel, Selb 125 DM; von Hedy Richter, Schönwald 125 DM — Spende für Geburtstagswünsche von Josef Ketzler, Wurlitz 20 DM; von Hermann Zapf, Rehau 10 DM — Zum Heimgang meines fleißigen ehemali-

gen Lehrlings Lorenz Wunderlich, Schwarzenbach/Wald von Gustl Wunderlich, München früher Joh. H. Wunderlich, Asch 40 DM — Kranzablöse für den verstorbenen Cousin Lorenz Wunderlich, Schwarzenbach/W. von Kurt und Erna Hörer, Wunsiedel 25 DM — Kranzablöse für den verstorbenen Onkel Albert Rödel, Wernau von Kurt und Erna Hörer, Wunsiedel 25 DM — Im Gedenken zum 10. Todestag an unsere liebe Mutter von Herrn Dr. Willi Jahn, Wetter/Ruhr von Elise Queck, Schrozberg und Ilse Furtwängler, Zedtwitz 50 DM.

Für die Ascher Hütte: Hans Zäh, Maintal im Gedenken an den verstorbenen Mitarbeiter Gustav Städtler 50 DM — Hansjörg Sulger, München 20 DM — Berta Wunderlich, Schwarzenbach zum Gedenken an ihren Mann Lorenz Wunderlich 100 DM — Erwin Rogler, Wien 59,29 DM.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Erika Baumgart/Wagner, Lübeck 50 DM — Agnes Heuser, Frankfurt/Main-Höchst anlässlich des Heimanges von Frau Frieda Gräf 50 DM — Im Gedenken an seinen Jugendfreund Hermann Perlet von Herbert Seidel, Stuttgart 50 DM — Gertrud Neumann, Hanau 10 DM — Elsa Reindl, Amberg 13 DM — Statt Grabblumen für Frau Frieda Gräf von Marie Künzel, Fürth 50 DM — Kranzablöse für Frau Elisabeth Ganßmüller von den Taunus-Aschern 50 DM — Edith Brandstätter, Linz 17 DM — Statt Grabblumen für Frau Frieda Gräf von Gerhard Dötsch 50 DM — Im Gedenken an Frau Anna Gläbel, Rohrbach von Luise Ploß geb. Schneider, Tann/Rhön 20 DM — Ida und Otto Giptner, München 40 DM — Statt Grabblumen für Frau Hildegard Jung, Bad Nauheim von Erich und Magd. Ludwig, Geisenheim-Marienthal 50 DM — Frieda Wunderlich, Nürnberg 17 DM.

Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst,
ich habe dich bei deinem Namen gerufen,
du bist mein.

In Dankbarkeit nahmen wir Abschied von unserer lieben Schwester und Tante

Frau Emilie Baumgärtel geb. Müller

* 23. 5. 1902 † 14. 3. 1987

Kemnath, Steinwaldstraße 18; früher Asch

In stiller Trauer:

Margarete Gottsmann, Schwester
Gero Stöss mit Familie, Neffe
Hella Klütting mit Familie, Nichte

Die Trauerfeier fand am 18. 3. 1987 in Kemnath statt. Für erwiesene und noch zugedachte Anteilnahme herzlichen Dank.

Unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Karl Steffl

* 6. 7. 1907 † 27. 2. 1987

früher Asch/Rommersreuth

ist für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer:

Waltraud Kreuzpaintner
geb. Steffl mit Familie
Herbert Steffl

Karl Komma mit Familie
im Namen aller Angehörigen

Spenden für den Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv und Hilfskasse, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhämmer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten der Firma Dr. Benno Tins Söhne überweisen! Bitte benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

ASCHER RUNDBRIEF – Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. – Bezugspreis: Ganzjährig 30,- DM, halbjährig 16,- DM, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. – Verlag und Druck: Buchdruckerei u. Verlag Dr. Benno Tins Söhne KG, Grashofstraße 11, 8000 München 50. Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Karl Tins, 8000 München 50, Grashofstraße 11. – Postscheckkonto München Nr. 1121 48-803 – Bankkonten: Raiffeisenbank München-Feldmoching Nr. 0024 708. – Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, Grashofstraße 11, 8000 München 50. – Komplementär Karl Tins, Verleger, München. Kommanditisten Irmgard Tins, München, Barbara Tins, München, Heike Tins, München, Ursula Tins, München.